

# der bund

sozialdemokratischer juden - avoda

**Israel:** Reportage – Tödlicher Ring um Israel? S.2 / **Israel II:** Kommentar – Die Stunde null – Syrien nach Assad, S.3 / **Gesellschaft:** Interview – Im Kampf gegen Faschismus und Rassismus, Mauthausen Komitee Österreich, S.4 / **Gesellschaft II:** Reportage – Tikkun Olam – für eine bessere Welt, Frauennetzwerk Bet Debora, S.6 / **Israel III:** Literatur/Chronik – Rechtsstreit um Max Brods Nachlass, S.7

## Liebe Leserin, geschätzter Leser!

Was im EU-Land Ungarn, im Herzen Europas und nur wenige Kilometer von uns entfernt, mitten im 21. Jahrhundert möglich ist, macht uns fast sprachlos – und muss uns doch aufrütteln! Natürlich ist die Situation unübersichtlich und erscheint widersprüchlich. Aber sind die geschilderten Zustände übertrieben? Wer bestimmt eigentlich, ab wann man Angst haben „darf“, und braucht es zum Angst haben überhaupt eine Legitimation? Ist der Tatbestand „legitime Angst“ bereits bei regelmäßiger Hetze in den Medien, beim Stiefelknallen grölender Faschistengarden erfüllt? Oder erst beim Angespuhkt werden auf offener Straße, bei handfesten Anpöbeleien und physischen Attacken auf Leib und Leben?



editorial

All das und noch mehr geschieht wieder – und wir? Wir machen zu wenig! Könnten, sollten, ja müssen mehr tun (siehe Kommentar „1933?“ auf dieser Seite). Der bund sozialdemo- **▷ Seite 3**



**Der Bund wünscht allen Lesern Pessach sameach**

Die einen beschimpft man als Hysteriker, die anderen werden zu Abwiegler erklärt, und dritte wiederum gelten als Scharfmacher. Einige schwingen, so heißt es, die Antisemitismuskeule, von manchen sagt man, sie duckten sich noch unter den Schlägen, und wieder andere werden als Bürokraten und Erbsenzähler entlarvt. Die politische Situation in Ungarn und insbesondere die Lage der dortigen Juden lässt niemanden in unserer Wiener Gemeinde kalt. Oder doch?

Noch ist ja kein Jude in Ungarn erschlagen worden (in Frankreich hingegen sehr wohl) – dafür brannten Roma-Häuser und ihre Bewohner. Was nun diejenigen, denen Mobben, Drohen, Spucken und Schlagen bloß ein ärgerliches Abwinken oder ein resigniertes Achselzucken wert ist, leicht übersehen: In Frankreich (oder Schweden oder Deutschland) ist zumindest der überwiegende politische Wille vorhanden, Faschismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus gesellschaftlich zu ächten und gegebenenfalls mit staatlicher Autorität zu bekämpfen.

Für das Ungarn des Jahres 2013 gilt das nicht. Nach fast einem Jahrhundert Horthy, Pfeilkreuzlertum, Kommunismus und Turbokapitalismus implodieren dort gerade die in den letzten Jahren zaghaft gewachsenen demokratischen Strukturen oder vielmehr: sie werden gerade von einer skrupellosen machtversessenen Verfassungsmehrheit implodiert. Der Schritt zur Autokratie, ja Diktatur auf national-faschistischer Basis ist ein kleiner. Ein Skandal.

Und die Europäische Gemeinschaft? Das von Politikern aller Couleurs so

beredt beschworene Friedensprojekt Europa schweigt still. Dafür gibt es natürlich Gründe. Keine guten zwar, aber viele erbärmliche. Ein Skandal.

Nicht zuletzt muss an dieser Stelle aber auch von einem hausgemachten Skandal berichtet werden, einem Skandal in und unter uns! Denn seit Monaten schaffen es die IKG, ihr Vorstand (also auch ich!) und ihre Administration nicht, souverän, vor allem aber effektiv mit der Situation in Ungarn umzugehen. Ein Skandal.

## 1933?

Es stimmt schon, die Budgetmittel sind knapp und dieser „Fall“ war gar nicht vorgesehen. Und die Bedrohung? Ist sie tatsächlich so ernst, zumal sie doch in Ungarn selbst so kontrovers verhandelt wird? Kommen 50, 5000 oder gar 50.000?

Was also ist wahr und was nicht, und welches Ereignis markiert den Zeitpunkt, ab dem eine abstrakte Bedrohung zur realen Gefahr wird? Wie viele Menschen waren 1933 hell-sichtig genug, das Ungeheuerliche vor-auszusehen?

Nun wissen wir heute – im Unterschied zu unseren Eltern und Großeltern – dass auch das Fürchterlichste möglich ist. Deshalb sind drei Dinge zu bedenken: Erstens Hilfe für jene, die zu uns kommen (übrigens keine Frage der Mittel sondern eine der Moral und des Willens). Zweitens politische Unterstützung, die sich nicht in gelegentlichen Aussendungen erschöpft. Und drittens und vor allem gedenken wir der Toten der Schoa am würdigsten, wenn wir eine mögliche zweite verhindern.

Robert Sperling

# Tödlicher Ring um Israel?

## Solidarität ist nett, hilft aber nicht gegen islamistische Regime

Eingangs eine persönliche Meinung, die Hurratrioten wohl aufheulen lassen wird: Seit jeher plädiere ich für eine gerechte Zweistaaten-Lösung. Ich missbillige die Siedlungs„politik“ israelischer Regierungen und die Schikanen, denen die palästinensische Bevölkerung auf der Westbank ausgesetzt ist und die mit dem legitimen Sicherheitsbedürfnis

Israels nur sehr schwer zu argumentieren sind. Ich trete, durchaus radikal, dafür ein, den Großteil der Siedler in israelisches Kernland zurückzuführen. Im Galil und dem Negev gibt es genügend Raum und Herausforderungen für jene, die nicht müde werden, den Pioniergeist der Gründerjahre zu beschwören. Und alle Siedler, denen der „heilige Boden der Väter“ wirklich so viel mehr bedeutet als alles andere, mögen doch bitte künftighin nicht mehr als Israelis, sondern als palästinensische Bürger in einem demilitarisierten palästinensischen Staatsgebiet verbleiben – per Friedensvertrag als religiöse Minderheit anerkannt und durch eine Verfassung sowie internationale Garantien geschützt. Soweit meine Vision, man darf ja welche haben ...

Keineswegs bin ich aber so naiv, zu glauben, dass die Medinat Israel – in welchen Grenzen auch immer – dadurch Sicherheit und Frieden finden würde. Selbst wenn eine nicht populistische, nicht nationalistisch-chauvinistische Regierung mit mehr Sechel einen erheblichen Teil der Palästinenser befrieden könnte: Die Entwicklung in der islamischen Welt und den Israel umgebenden Ländern gibt Anlass zur Sorge. Mehr, es schrillen sämtliche Alarmglocken.

**Eingekreist und politisch isoliert** Islamisten, Salafisten, Dschihadisten, Al Kaida, Mudschaheddin, Taliban und alle anderen radikalmuslimischen Gruppierungen haben einen gemeinsamen Nenner: ihren fanatischen Hass auf das Judentum und damit auch dessen Staat. Aufgezwungene Abkommen oder Waffenruhen dienen ihnen bestenfalls als Tarnung vor der Weltöffentlichkeit, als taktische Finten, als Umwege auf dem Weg zur Vernichtung Israels. Das gilt auch für ihre offenen und heimlichen Unterstützer in der islamischen Welt.

Es besteht wohl kein Zweifel: In absehbarer Zeit werden in Syrien religiöse Fanatiker an der Macht sein. Im Gazastreifen sind sie es bereits. Über die

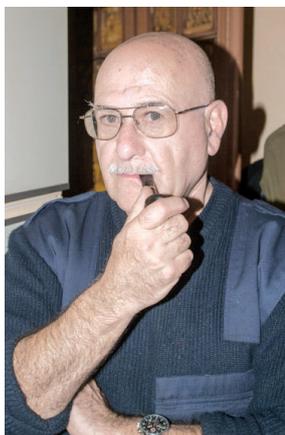
**Wenig eint radikale Islamisten mehr als der Hass auf Juden und Israel. Es fehlt nicht viel, und ein Ring aus islamistischen Regimen schließt sich um Israel. Die Existenz des jüdischen Staates wäre damit bedrohter denn je. Unterstützung aus der Weltgemeinschaft ist nicht ernsthaft zu erwarten. Düstere Prognosen also.**

vom iranischen Regime ferngesteuerte Hisbollah im Libanon braucht kein weiteres Wort verloren zu werden. In Ägypten glauben sowohl die Moslembrüder als auch die noch um einiges extremistischeren Salafisten zu wissen, dass die politisch gesplante Bevölkerung nur durch den Hass-Faktor Israel und die Lust auf Revanche für erlittene militärische Demütigungen zu einen ist. Die Türkei, dereinst „strategischer Partner“, strebt nach einer Vormachtstellung in der islamischen Welt und wird über kurz oder lang ebenfalls zu einer militärischen Bedrohung. Politisch ist sie es bereits. Und

wie lange kann sich das Regime in Jordanien angesichts der Entwicklungen rundum noch halten? Skepsis ist angebracht.

So wichtig und richtig Diplomatie (geschickter als bisher) und ernsthafte Friedensgesten auch sind – zu glauben, sie böten noch einen Ausweg aus internationaler Isolation, ist naiv und gefährlich. Denn ob nun Falken oder Tauben in Jerusalem regieren (letztere ziehe ich natürlich vor) – politische oder gar militärische Unterstützung darf Israel immer weniger erwarten. Von Europas dekadenter, überwiegend von Wirtschaftsinteressen gesteuerter Politik sind selbst im Idealfall kaum mehr als Beschwichtigungen und Beschwörungen zu erwarten. Bei der UNO muss man schon froh sein, nicht permanent mittels Resolution „verurteilt“ zu werden. Russland und China setzen seit Jahrzehnten auf die arabische Karte. Und die USA? Deren desolote wirtschaftliche Situation gepaart mit abnehmender Bereitschaft zu militärischen Interventionen, lässt den einstigen Weltpolitisten gleichfalls zu einem unsicheren Kantonisten in Sachen Unterstützung für Israel werden. Nur zur Erinnerung: Selbst in besseren Zeiten waren es stets die USA, die Israel „an die Kandare“ nahmen ...

**Rechtzeitig alle Kräfte mobilisieren** Düstere Perspektiven also. Israel bleibt nur übrig, auf allen Gebieten quantitativ, vor allem aber qualitativ aufzurüsten. Ich meine damit nicht bloß Armee und Geheimdienste, nein, insbesondere die Wirtschaft und zuallererst „die Politik“ sind gefordert. Israels Gesellschaft ist durch eine tiefe soziale und religiöse Kluft getrennt und geschwächt. Die Politik hat generell viel von ihrer Glaubwürdigkeit verloren. Nur wenn die Politiker aller Couleurs



Ernst Meir Stern

wieder das Vertrauen der israelischen Menschen gewinnen, wird Israel bestehen. Nur als einigermaßen homogene und als demokratische Gesellschaft wird Israel dem zu erwartenden wirtschaftlichen, politischen und militärischen Druck auf Dauer standhalten können. Zweifelsohne wird diese Aufrüstung der Bevölkerung weitere Opfer abverlangen. Diese Belastungen werden die Israelis nur akzeptieren, wenn sie zu einem sozial gerechteren, solidarischeren und vertrauenswürdigeren Zusammenleben führen. Auch hat eine verantwortungsvolle Politik für die Zeiten militärischer Konfrontationen vorzuzorgen, statt, gelähmt durch parteipolitische Spielchen, einer 1948 nicht unähnlichen politischen Lage entgegen zu taumeln. Denn die Bedrohung wäre diesmal eine noch ungleich gefährlichere.

Der jüdische Staat kann sich, und dies ist die bittere Lehre aus der Geschichte, letzten Endes nur auf die eigene moralische und militärische Stärke sowie die Unterstützung durch das Judentum in der Diaspora verlassen. Übrigens: Fahنشwingen ist nett, solidarische Ansprachen sind lieb, werden aber nicht ausreichen!

Ernst Meir Stern

◀ **Fortsetzung von S. 1** kratischer juden – avoda wird dazu in den nächsten Wochen eine Initiative starten: Wir suchen das Gespräch mit österreichischen EU-Mandataren, wollen erfahren, was sie tun oder warum sie nichts tun, um Rassismus und Antisemitismus aus der ungarischen Politik zu verbannen, und wir werden versuchen, die Politiker für die Lage (nicht nur) in Ungarn zu sensibilisieren.

Nun zur aktuellen **bund**-Ausgabe, die Sie gerade in Ihren Händen haben: Das, was westliche Kommentatoren einst euphorisch „Arabischen Frühling“ nannten, verwandelt sich zusehends in eine islamistische Konterrevolution. Schon bald könnte sich deshalb ein „Tödlicher Ring um Israel“ schließen, meint Ernst M. Stern auf Seite 2 und fordert eine vor allem politisch-moralische Aufrüstung Israels.

Dazu passen die Syrien-Analyse unseres Kolumnisten Ephraim Sneh und seine Überlegungen, wie Israel auf das bevorstehende Ende der Ära Assad reagieren sollte („Die Stunde null – Syrien nach Assad“, S. 3).

Dem Kampf gegen das Vergessen hat sich naturgemäß das „Mauthausen Komitee Österreich“ verschrieben. Unter seinem dynamischen Vorsitzen-

den Willi Mernyi widmete sich der Verein zuletzt auch verstärkt dem Aufdecken alt- und neonazistischer Umtriebe sowie der Aufklärungsarbeit unter Jugendlichen (Ernst M. Stern, „Im Kampf gegen Faschismus und Rassismus“, S.4).

„Bet Debora“ ist ein vor rund 15 Jahren in Deutschland gegründetes Netzwerk jüdischer Frauen, das auch einen Wiener „Ableger“ betreibt. Die „Bet Debora“-Jahrestagung besuchte Desiree Reichman („Tikkun Olam – Beitrag zu einer besseren Welt“, S.6).

Eine weitere Story aus Israel rundet diese Ausgabe des **bund** ab: Mit dem erstinstanzlichen Urteil eines Gerichts in Ramat Gan scheint der jahrelange Rechtsstreit um die noch unveröffentlichten Handschriften Franz Kafkas (vorläufig) entschieden. Ofer Aderets Artikel „Rechtsstreit um Max Brods Nachlass zu Ende?“ (S.7) erschien ursprünglich in „Yakinton MB“, dem Monatsmagazin der Vereinigung der Israelis mitteleuropäischer Herkunft.

Ich darf Ihnen, liebe Leserin, geschätzter Leser, Kurzweil beim Lesen sowie schöne und geruhsame Feiertage wünschen. Pessach sameach!

Ihr Robert Sperling

Das Ende des Regimes von Baschar Al Assad zeichnet sich ab. Der Zeitpunkt mag vielleicht noch nicht feststehen, die Entwicklung ist dennoch nicht aufzuhalten. Israel hat sich richtigerweise in den syrischen Bürgerkrieg nicht eingemischt. Nun ist es aber für Israel an der Zeit, klar zu machen, wie es sich die Beziehungen zu einem Syrien unter neuen Machtverhältnissen vorstellt.

## Die Stunde Null – Syrien nach Assad

und Stabilität – während der letzten 35 Jahre an der Grenze zu Syrien fast eine Selbstverständlichkeit – können nun nicht mehr vorausgesetzt werden. De facto sind ja wohl die Vereinbarungen,

Bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs in Syrien waren viele der Ansicht, dass ein israelischer Rückzug und die Rückgabe der Golanhöhen ein legitimer und akzeptabler Preis für einen Frieden mit Syrien wäre. Ein Friedensabkommen zwischen Israel und Syrien hätte zudem auch einigen strategischen Nutzen mit sich gebracht – hauptsächlich eine Schwächung der Beziehungen Syriens zum Iran.

Aber selbst ehemals überzeugte Verfechter der Formel „Golan für Frieden“ sehen die Lage heute anders. Auch sie würden die Kontrolle über den Golan keinem instabilen Staat mit ▶ **Seite 5**

## Ephraim Sneh: Standby für diplomatische Initiative!

Auch wenn im Moment in Syrien weder eine politische Linie noch Köpfe, die eine solche vertreten, zu erkennen sind, wäre eine derartige israelische Initiative von immenser Bedeutung. Ruhe

die mit Baschar Al Assads Vater, Hafez Al Assad, getroffen wurden, obsolet. Israel sollte also nach Alternativen suchen, die für ein neues Syrien akzeptabel sind und den eigenen Interessen dienen.

# Im Kampf gegen Faschismus und Rassismus

## Das Mauthausen Komitee Österreich

Das Mauthausen Komitee Österreich besteht seit 1997. Über die Erfahrungen der Vergangenheit, die aktuelle Arbeit und die Pläne für die Zukunft sprach der Bund mit dem engagierten Vorsitzenden des MKÖ, Willi Mernyi, von Beruf Leiter des Referates für Organisation, Koordination, Service im Österreichischen Gewerkschaftsbund. Das Komitee, Nachfolger der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen, besteht aus Vertretern des ÖGB, der Bischofskonferenz der römisch-katholischen Kirche und der Israelitischen Kultusgemeinden und hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Vermächtnis der ehemaligen KZ-Häftlinge zu bewahren.

Lediglich Mahner zu sein, das ist nicht die Rolle des Mauthausen Komitees stellt Willi Mernyi gleich zu Beginn des Interviews unmissverständlich klar, wir decken rechtsradikale Aktivitäten auf, machen sie öffentlich und fordern Konsequenzen ein. Das Mauthausen Komitee – das ist ein Verein, überparteilich und überkonfessionell organisiert. Alle Mitglieder, mit Ausnahme zweier Teilzeitkräfte, arbeiten ehrenamtlich, der Vorstand hält, gemeinsam mit dem Vorstand der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen, monatliche Sitzungen ab. Mitglied kann jeder werden, der sich für eine freie und demokratische Gesellschaft und für die Wahrung der Menschenrechte, unabhängig von Staatsangehörigkeit, politischer Gesinnung und Religion, einsetzt. Die Herausforderung des MKÖ besteht darin, Menschen zu motivieren, sich in den Städten und Orten, in denen sich die 48 Nebenlager des KZ Mauthausen befanden, zu engagieren.

Dies ist bei Willi Mernyi, dem gelernten Starkstrommonteur, seit seinem 16. Lebensjahr der Fall. *Ich habe schon früh begon-*



Willi Mernyi

*nen, mich mit Zeitgeschichte und dem Faschismus zu befassen und bin so langsam in die Materie hineingewachsen* erzählt der „g’standene“ Gewerkschaftler, der nach einer Ausbildung in Kulturmanagement zum Bundessekretär der Gewerkschaftsjugend avancierte und den Typ des modernen, in höchstem Maß engagierten Gewerkschaftsfunktionärs verkörpert.

Vor allem ist es Mernyi ein Anliegen, neue Wege in der antifaschistischen Erziehung junger Menschen zu beschreiten. Für die konkrete Arbeit des Komitees bedeutet dies, Schülerinnen und Schüler, vor allem aber Lehrlinge, von denen viele Migrationshintergrund haben oder bildungsfernen Schichten angehören, zu erreichen. *Unsere pädagogisch geschulten 20 bis 30jährigen Mitarbeiter begleiten Gruppen in Mauthausen, den Nebenlagern und anderen Gedenkstätten. Sie versuchen, anhand des soeben Erlebten den Bezug zum Heute, zur eigenen Lebenswelt, herzustellen und die jungen Leute in deren Sprache zum Nachdenken über Alltagsfaschismus, Diskriminierung und Ausgrenzung anzuregen.*

Die jungen Menschen ausschließlich mit schrecklichen Bildern und historischen Fakten zu konfrontieren, um dann mit dem Jahr 1945 aufzuhören, wie dies jahrzehntelang Praxis war, sei nicht mehr zielführend. *So erreicht man Jugendliche nicht. Sie haben ja kaum einen persönlichen Bezug zu den Dingen, die vor Jahrzehnten passierten. Diesen herzustellen, die historischen Geschehnisse mit dem Heute und der gegenwärtigen Problematik zu verknüpfen, sie mit ihren eigenen Ängsten und Vorurteilen zu konfrontieren, hat sich dagegen bei vielen als erfolgreich erwiesen.*

Wichtig sei es auch, die oftmals vorhandene Gleichgültigkeit, das „Wegschauen“ zu durchbrechen und junge Menschen zu mehr Zivilcourage zu animieren. Deshalb betreibt das Komitee auch ein gezieltes Zivilcourage-Training. In den letzten drei Jahren konnten so nicht weniger als 30.000 Jugendliche erreicht werden! Gespannt ist Mernyi schon auf

Die Wiener Sozialdemokraten und ihr Vorsitzender, Bürgermeister Dr. Michael Häupl, wünschen allen Leserinnen und Lesern ein schönes und vor allem friedvolles Pessach-Fest.



[www.wien.spoe.at](http://www.wien.spoe.at)

die Eröffnung der Dauerausstellung im ehemaligen Konzentrationslager, die unter der Ägide des Innenministeriums völlig neu gestaltet wurde.

Bisher weniger erfolgreich ist das Komitee mit dem Projekt „Exit“, das Rechtsradikalen in Zusammenarbeit mit der Exekutive und Sozialarbeitern einen Ausstieg aus der Szene ermöglichen soll. *In Deutschland wurden mit diesem Projekt Erfolge erzielt, an die tausend Jugendliche sind aus der Szene schon ausgestiegen.* In Österreich scheiterten alle bisherigen Anläufe, so Mernyi. Vor allem im Bereich des Innenministeriums, aber auch der Justiz ortet Mernyi Widerstände: *Eine Mauer aus politischer Rücksichtnahme gepaart mit Unverständnis und Ignoranz gegenüber der Problematik.* Und manchmal würden sich die Widerstände auch damit erklären lassen, dass Funktionäre im Staats- oder Landesapparat der Gesinnung der Zielgruppe – freundlich formuliert – sehr nahe stünden ...

Vor allem in Oberösterreich, das seit jeher eine starke Affinität zum Nationalsozialismus aufweise, würden rechtsradikal motivierte Vorfälle allzu häufig als „b'soffene G'schicht“ verharmlost und abgetan. Gerade deshalb sehe das Komitee es als Verpflichtung an, korrigierend einzugreifen und auch durch Veröffentlichungen Behörden, Exekutive und Justiz „Beine zu machen“.

Hier sieht sich Mernyi eines Sinnes mit den Vertretern der Israelitischen Kultusgemeinden. Es sei ein Jammer, dass diese oft die einzigen sind, die ihre Stimme erheben *und ein Versagen der österreichischen Politik.* Da versteht es sich von selbst, dass der Vorsitzende des Mauthausen Komitees den maßlos verallgemeinernden Vorwürfen des Publizisten Peter Menasse, „die

## MAUTHAUSEN 2013 – wir gedenken der Befreiung

Sonntag, 12. Mai 2013

10.00h Zeremonie der Israelitischen Kultusgemeinden vor dem jüdischen Mahnmal

11.00h Gemeinsame Gedenkstunde am Appellplatz

Auch heuer ist wieder eine für IKG Wien Mitglieder kostenlose Anfahrt per Bus geplant (Anmeldung unbedingt erforderlich). Treffpunkt: Cafe Landtmann, 6.15h. Anfragen und Anmeldungen: Benni Gilkarov, b.gilkarov@ikg-wien.at

Juden“ würden sich allzu oft in der Opferrolle sehen und bei jeder Gelegenheit die Shoa ins Spiel bringen, so überhaupt nichts abgewinnen kann.

Die von mancher Seite geäußerte Kritik, die alljährliche Feier zur Befreiung des Konzentrationslagers trage ab und an Züge eines Volksfestes, entkräftet Mernyi zum Abschluss des Gesprächs: *Das stille Gedenken hat in Mauthausen jederzeit seine Berechtigung. Aber an diesem Tag wird der Befreiung gedacht, und es soll daher auch ein Tag der Freude sein.*

Web: [www.mkoe.at](http://www.mkoe.at)

Ernst Meir Stern

◁ **Fortsetzung von S.3** ungewisser Zukunft überlassen. Bis an die Zähne bewaffnete Salafisten an der israelisch-syrischen Grenze: ein Alptraum! Was also kann Israel einem Syrien nach Assad anbieten?

Zunächst sollte sich ein israelisches Angebot an grundlegenden syrischen Bedürfnissen orientieren – in erster Linie also am Wiederaufbau des von Zerstörung gezeichneten Landes. So könnte Israel einen langfristigen Nichtangriffspakt vorschlagen. Ein derartiges Abkommen würde Syrien fürs erste ermöglichen, Milliardenausgaben für Aufbau, Ausrüstung und laufenden Betrieb einer neuen Armee in dringend benötigte Infrastruktur zu investieren. Natürlich hieße das auch, von der ständigen rhetorischen Drohung einer gewaltsamen Rückeroberung des Golan Abstand zu nehmen. Letzteres müsste nicht einmal schriftlich festgehalten werden, solange sich Syrien zur Einhaltung gewisser anderer Bedingungen verpflichtete.

Diese Bedingungen wären aus meiner Sicht die Unterlassung jeder direkten oder indirekten Unterstützung der Hisbollah im Libanon, der Rückzug aller irregulären bewaffneten Kräfte (Salafisten, Al-Qaida-Anhänger) auf eine zu vereinbarende Distanz zur israelischen Grenze, die Beibehaltung des Abkommens über die Demilitarisierung der Golanhöhen, die weitere Stationierung von UN-Kräften auf den Golanhöhen sowie keine Anschaffung oder Entwicklung von Massenvernichtungswaffen.

Ich bin überzeugt, dass eine künftige Regierung in Damaskus solch eine Initiative als Zeichen guten Willens zu interpretieren bereit wäre. Dies sollte denn auch den Weg zu militärischer und politischer Entspannung ebnen, von der Israel nur profitieren kann.

Ephraim Sneh



# Tikkun Olam – Beitrag zu einer besseren Welt



raten und Buchpräsentationen. Soziale Gerechtigkeit, die Gleichberechtigung der Geschlechter, der interreligiöse und interkulturelle Dialog, die Verständigung zwischen Ost und West waren dabei die meistdiskutierten Themen. Mit der Untersuchung des historischen Beitrags jüdischer Frauen für „eine bessere Welt“, der Frage, wie jüdische Frauen die Gegenwart und Zukunft der jüdischen

## Jüdisches Frauennetzwerk tagte in Wien

Bet Debora ist eine jüdische Fraueninitiative, die bereits in den Jahren 1999, 2000 und 2003 zu Tagungen europäischer Rabbinerinnen, jüdischer Gemeindepolitikerinnen, Aktivistinnen und Wissenschaftlerinnen nach Berlin einlud. Mittlerweile entwickelte sich Bet Debora zu einem europäischen jüdischen Frauennetzwerk – auch mit einer „Filiale“ in Wien. Deren bereits sechste Tagung fand heuer im Februar unter dem Motto „Tikkun Olam – Der Beitrag jüdischer Frauen für eine bessere Welt“ statt. Tagungsorte waren das Jüdische Institut für Erwachsenenbildung, die

**Manchmal ist es schwer zu glauben, dass die Weltbevölkerung zur Hälfte aus Frauen besteht. Denn geht es um weibliche Gleichberechtigung, sind wir immer noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen. Entweder ist die Stimme einer Frau von vornherein nichts wert, oder es wird, egal ob im Berufs- oder Privatleben, immer noch mit zweierlei Maß gemessen. Umso wichtiger ist es, jedes Forum zu nutzen, um die Kommunikation zu intensivieren. Die diesjährige Bet Debora-Konferenz in Wien hat dazu sicher einen wertvollen Beitrag geleistet.**

Urania, das Haus der Begegnung sowie die Räumlichkeiten von Or Chadasch.

Nicht weniger als die Frage nach der „Verantwortung aller für diese Welt“ stand im Mittelpunkt von zahlreichen Podiumsdiskussionen, Schiurim, Refe-

Gemeinschaft gestalten und was sie für die Allgemeinheit leisten könnten, setzte auch Bet Debora Wien bei der viertägigen Tagung wesentliche Akzente.

Desiree Reichman

Adalbert-Stifter-Straße 18  
A-1200 Wien

T 43 1 33106 150  
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at  
H www.jbbz.at

DVR: 0985911  
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/0

**JBBZ**  
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum  
ת"וב



NEU: Doppellehre IT-TechnikerIn u. SystemtechnikerIn

Lehrgang zur Tagesmutter/ zum Tagesvater

Begabungsförderung 2. Lehrabschluss

Mütter-Intensivtraining IT-Technik und Büromanagement

Erfolgreich mit Lehre plus Matura am JBBZ:

- Bürokaufmann/frau
- IT-Technik
- Orthopädiotechnik

1-jähriger Berufsorientierungslehrgang (9. Schulstufe)

Tages- und Abendlehrgänge für Ihre berufliche Praxis  
(Sprachen, Buchhaltung u. Kostenrechnung, EDV)

**Sichern Sie sich Ihren Platz!**  
**01/33106/150**

**Der Vorstand und die MitarbeiterInnen des JBBZ  
wünschen Ihnen allen Pessach Sameach!**

# Rechtsstreit um Max Brods Nachlass zu Ende?

Rückblende: Vor dem Familiengericht von Ramat Gan streiten die Schwestern Hava Hoffe und Ruth Wiedler mit der Nationalbibliothek Jerusalem um die Frage, wer der rechtmäßige Besitzer des Nachlasses von Max Brod sei, jenes Schriftstellers, der Kafka einst entdeckte und dessen Werke, die alsbald weltberühmt werden sollten, er nach seinem Tod herausgab.

Brod suchte und fand 1939 in Israel Zuflucht vor den Nazis, die vor den Toren seiner Heimatstadt Prag standen. In seinem Gepäck befand sich auch Kafkas Nachlass. Brod verstarb 1968 in Tel Aviv. Seinen Nachlass vermachte er seiner Sekretärin und engen Freundin Esther Hoffe, der Mutter von Ruth und Hava. Als Esther Hoffe vor fünf Jahren verstarb, begann der Prozess über den Verbleib der von ihr an die Töchter weiter vererbten Manuskripte. Sollten sie Ruth und Hava gehören und sollten diese nach Gutdünken darüber verfügen dürfen oder sollten sie dem Privatbesitz entnommen und in einem öffentlichen Archiv aufbewahrt werden?

Inzwischen ist eine der Töchter, Ruth, gestorben und die Richterin hat den Beruf aufgegeben. Zurück blieben Hava und die Nationalbibliothek, die weiter um die hundert Jahre alten Schriften stritten. Im Oktober 2012 gab die inzwischen seit drei Monaten aus dem Gericht ausgeschiedene Richterin das Urteil bekannt: Die Schriften gehören der Nationalbibliothek.

Die Richterin K., wie sie in dezent kafkaesker Manier (aufgrund ihres Familiennamens Koppelman-Fardo) in den Medien genannt wurde, berief

**Franz Kafka hätte die Überschrift zu diesem Artikel bestimmt weniger banal formuliert. Dennoch lege ich nun auch noch mit der abgedroschenen Feststellung nach, der berühmte Schriftsteller würde sich jetzt sicher im Grabe umdrehen. Kafka wurde 1924 in Prag beerdigt, ein Viertel Jahrhundert vor der Gründung des Staates Israel. Jenes Staates, dessen Gerichtsbarkeit nun in einem Urteil erster Instanz über den weiteren Verbleib Kafkas noch unbekannter Handschriften entschieden hat.**

sich dabei auf das erste Testament von Max Brod aus dem Jahr 1948. Darin bat er darum, seinen Nachlass einer jüdischen Bibliothek oder einem Archiv in Erez Israel zuzuführen. Die Richterin K. berief sich auch auf ein späteres Testament, in dem Brod ausdrücklich den Namen der „Universitätsbibliothek Jerusalem“ nennt. Daneben wies die Richterin die Behauptung der Hoffe-Schwestern zurück, sie hätten die Schriften geschenkt bekommen.

Max Brod hatte keine Familie. Esther Hoffes Familie wurde auch zu der seinen. Es ist klar, dass Hava Hoffe tiefe

## Kafkas Handschriften kommen in Israels Nationalarchiv



Kafka-Büste in Kielce, Polen ©Wikimedia

persönliche Anhänglichkeit für den Nachlass von Brod empfindet und es ist verständlich, dass sie an der Auffassung festhält, Brod habe ihrer Mutter die Verantwortung für den Nachlass übertragen. Es ist ihr gutes Recht zu ignorieren, dass ihre Mutter Brods im Testament niedergelegten Wunsch, das Material einem öffentlichen Archiv in Israel zu übergeben, nicht beachtete und Teile davon an das deutsche Literaturarchiv Marbach verkaufte.

Das Gericht hält dem jedoch entgegen, dass der begeisterte Zionist Brod keinerlei Zweifel über seine diesbezüglichen Absichten aufkommen ließ. Man müsse dem Willen Brods nachkommen und dürfe nicht nach technischen und juristischen Lücken suchen, um sich durch den Verkauf des Nachlasses an ein Institut außerhalb des Landes persönlich zu bereichern. Ich hoffe, dass [Seite 8](#)

**KV Elisabeth WESSELY**

*wünscht allen  
Freunden und Bekannten  
Pessach sameach*

**Gizella ACKERMANN  
sowie Fam. Winkelbauer**

*wünschen allen Freunden  
und Bekannten ein frohes  
Pessachfest*

**Rosi KOHN**

*wünscht allen Freunden,  
Verwandten und Bekannten  
Pessach sameach*

